

anordnet, auf welche Weise er durch schändlichste Verachtung und seinerseits unbegründete Beschimpfung vor der ganzen Welt wegen Ketzerei die tschechische Zunge ausrotten und Fremdländische in diesem Lande zu Ansehen bringen und mit ihnen die Städte der vertriebenen Tschechen besiedeln könne, wie er das offenkundig den Tag Allerheiligen vor dem Vyšehrad gezeigt hat, indem er Herren, Ritter und Edelknappen tschechischer Zunge als Verräter beschimpfte, sie verschickte und, weil er sie nicht retten wollte oder es nicht wagte, obgleich er es konnte, mehr als fünfhundert der Angesehensten um ihr Leben gebracht hat, deren Verführung wir guten Glaubens mit Bedauern beklagen als von Tschechen, die uns blutsverwandt sind und die unter seiner Anführung zur Schwächung unserer tschechischen Zunge geschlagen worden sind. Deutsche und Ungarn, grausamste Feinde unserer Zunge, verschont er, und zwar, indem er sie vor den Tschechen bevorzugt (und) stets auf dieses Ziel hinarbeitet, damit die Tschechen, wenn sie sich selbst gegenseitig hinmorden, geschwächt seien und solcherweise leichter dadurch mit Hilfe der Deutschen und Ungarn in Erschöpfung ausgerottet würden, wie man das lauthals aus dem verfluchten Mund dieses Königs gehört hat, als er sagte, er wolle das Land Ungarn dafür hingeben, wenn es im Lande Böhmen keinen Tschechen mehr gäbe.

Deshalb, liebe Freunde, ermahnen wir euch noch einmal aus Liebe und Mitleid: Wenn ihr selbst über euch und über eure angeborne Zunge euch erbarmt, die dieser Tyrann in schändlicher Ehrabschneidung zu verwehren und auszurotten gedenkt, dann sollt ihr, ohne ihm weiterhin und seiner Grausamkeit zu eurer Schande und schließlich zu eurem Untergang behilflich zu sein, euch neben uns darum bemühen, daß das Gesetz Gottes in allen heilbringenden und durch die Heilige Schrift begründeten Wahrheiten Freiheit habe ohne Unterdrückung. Dafür nämlich setzt sich dieser König mit seinen Helfershelfern ein, indem er uns von unserer Rettung abtrünnig machen und zu seinem in Konstanz verkündeten ketzerischen Glauben hinführen und zur Verdammnis bringen will, und er hat keine Nachricht und auch keinerlei oftmals von ihm erbetene Anhörung uns gewähren wollen.

Und für den Fall, daß ihr immer noch ihm geneigt sein wolltet, obgleich ihr seine augenfälligen Grausamkeiten und den maßlosen und widerrechtlichen Ruin dieses Landes seht, dann also würden wir annehmen, daß auch ihr nach der Ausrottung der tschechischen Zunge trachtet, und wir müßten uns so vor euch in acht nehmen mit Gottes Hilfe wie vor offenen Feinden Gottes und unserer Zunge. – Gegeben am Dienstag nach Allerheiligen.

Quelle: Bujnoch J. (Übers.) 1988: *Die Hussiten. Die Chronik des Laurentius von Březová 1414–1421*. Graz, 45 f., 52, 61–63, 177 f. (= Slavische Geschichtsschreiber 11).

Der Utopist der Hussitenbewegung – Peter Chelčický

Peter Chelčický (ca. 1390 – ca. 1460) entstammte einer Adelsfamilie aus dem südböhmischen Chelčice. Er wurde stark durch die Lehren John Wyclifs und Jan Hus' beeinflusst. Den vom radikalen Flügel der Hussiten (den sog. Taboriten) befürworteten Einsatz von Gewalt lehnte Chelčický jedoch ab. Er sprach sich gegen Krieg und jede Form von Macht und säkularer Autorität aus und vertrat das Ideal einer egalitären Gesellschaft nach dem Vorbild des Urchristentums. Seine religiösen und politischen Schriften machten Chelčický zu einem der wichtigsten Denker der Hussitenbewegung. Sein Hauptwerk trägt den Titel „Das Netz des Glaubens“ (tschech.

„*Sit' v'iry*“) und ist hier in Auszügen abgedruckt. *Chelčickýs utopisch-anarchistische Denkansätze waren bis weit in die Neuzeit bedeutend und beeinflussten etwa auch Lev Tolstoj (russ. Tolstoj).*

Und das gilt noch heute den lüsternen Priestern mit warmem Herzen, welche Ehren und des Fleisches Freiheit gewohnt sind, als gar schwer, zu leben in der Welt wie das verachtetste Gesindel und, obwohl die höchsten Sachwalter im Apostelamt, gleichwie Hunde auf Erden, vor Konstantin sich bergend. Und zu solchem Leben im Priesteramte möchten wir gerne mit zweien uns zufriedengeben, die in Böhmen Priester sein wollten. Jedoch ein sattes und untätiges Leben weiht die Menge derselben zum Priestertum. Deshalb war es auch dem fleischlichen und glaubensarmen Herzen des Silvester lieb, daß der Kaiser selbst das Pferd unter ihm führe. In diesem Augenblicke fürchtete er ihn nicht mehr so wie früher. Da wurde nun des Petrus Netz arg zerfetzt, als die beiden großen Walfische in es eingegangen waren, das heißt, als der oberste Priester mit der königlichen Herrschaft und mehr als kaiserlichen Ehren und zu zweit der Kaiser mit seiner Herrschaft, mit den Ämtern und der heidnischen Macht unter die Decke des Glaubens sich eingewälzt hatten. Und als die zwei fürchterlichen Walfische in dem Netz sich hin und her wendeten, da haben sie es so zerfetzt, daß von ihm wenig nur unversehrt übriggeblieben ist. Und von diesen beiden dem Netze des Petrus so feindlichen Walfischen wurden zur Welt gebracht arglistige, dem Netz überaus feindliche Rotten, durch die das Netz so sehr zerfetzt wurde, daß ihm nichts denn Abzeichen und falsche Namen übriggeblieben sind. Und zwar zunächst die arglistigen Rotten der Mönche von allerlei Zuschnitt und Buntscheckigkeit, sodann die Rotten der Universitäten, die Rotten der Pfarrer, dann von Ungelehrten der Adel zahlreicher Sorte, sodann die bürgerlichen Rotten und Gaunereien, und mit diesen arglistigen Rotten zusamt ist alle Welt in das Glaubensnetz des Petrus eingedrungen mit jedweder Lasterhaftigkeit, die diese Welt nur in sich haben kann. Und die Arglist all dieser vielen Rotten eignet sich die heidnische und weltliche Herrschaft an und hält sich dazu mit allen Kräften, da jeder herrschen will. Soviel einer Land erlangen kann, danach giert er, mit jeglicher Macht oder List oder Gewalt eignet er sich den Besitz des Schwächeren an, sei es durch Kauf, oder durch Erbschaft, immer nur nach Herrschaft trachtend, soviel einer vermag. So teilen sie sich in die Herrschaft: die einen sind die Herren Geistlichen, die andern die Weltlichen. Die Herren Geistlichen: der Papst, der Herr über alle Herren, der Herr Kardinal, der Herr Legat, der Herr Erzbischof, der Herr Bischof, der Herr Patriarch, der Herr Pfarrer, der Herr Abt, der Herr Propst. Und dieser Herren Äbte und Pröpste gibt es so viele, als es Klöster und Orden gibt, mit Herrschaft dotiert; es gibt einen Herrn Provinzial, einen Herrn Prior, einen Herrn Universitatis Meister. Sodann der weltliche Herr Kaiser, der Herr König, der Herr Fürst, die Bannerherren, der Herr Burggraf, der Herr Ritter, der Herr Junker, der Herr Richter, die Herren Schöffen, der Herr Bürgermeister, die Herren Bürger. Und alle diese Herren ziehen so sehr die Herrschaft an sich, daß sie nicht bloß unter sich den Glauben also zerrissen, sondern auch das irdische Königtum so unter sich in Stücke geteilt haben, daß der Oberherr, der König, über niemand mehr zu regieren hat und nicht einmal genug Besitz hat, um sich und seine Hausgenossen zu ernähren. Denn die Herren Äbte haben das Land weit und breit an sich genommen, die Kanoniker, die Nonnen haben die Städte, Burgen, Landschaften, Dörfer genommen, und die Bannerherren und Junker taten dies andererseits, so daß hier in der ganzen Gegend auf viele Meilen hin der König nicht ein einziges zu seiner Herrschaft gehöriges Dorf mehr hat. Deshalb möchten die Herren Edelleute gern einen Fremden zum König haben, einen reichen Deutschen, welcher fremde Länder zu seiner Herrschaft rafften möchte;

denn sie selber wollen, nach Aneignung des königlichen Besitzes, diesen nicht loslassen, ja sie möchten vielmehr, der König solle ihnen noch etwas zugeben, andern Ländern es raubend.

Quelle: Cheltschizki P. 1970: *Das Netz des Glaubens*. Hildesheim, 34–36.

Gjon Buzukus Messbuch – das älteste gedruckte Buch in albanischer Sprache

Das Messbuch des Gjon Buzuku (alban. „Meshari i Gjon Buzukut“) stammt aus dem Jahr 1555. Als ältestes erhaltenes Druckwerk auf Albanisch ist es sprachgeschichtlich von überragender Bedeutung. Vom Autor ist nur bekannt, dass er im 16. Jahrhundert in Nordalbanien als katholischer Pfarrer wirkte. Das Messbuch ist im gegischen Dialekt Nordalbaniens geschrieben, enthält liturgische Texte und umfasst 188 Seiten. Gedruckt wurde es wahrscheinlich in Rom in lateinischen Lettern, wobei es mit einer Anzahl von Sonderzeichen, die dem Kyrillischen entlehnt worden sein dürften, den Gegebenheiten des Albanischen angepasst wurde.

Vorrede

Ich, der Monsignore Johannes, der Sohn des Dominicus Buzuk, häufig bedenkend, daß unsere Sprache keinen verständlichen Text der Heiligen Schrift besaß, und in meiner Liebe zu unserer Welt, wollte ich mich bemühen, soweit ich es verstehen konnte, etwa die Sinne derer zu erleuchten, die es lesen würden, damit jene es fassen können, wie hoch und wie mächtig und wie barmherzig unser Gott denen gegenüber ist, die ihn von ganzem Herzen lieben.

Ich bitte euch, von heute ab häufiger in die Kirche zu kommen, denn dort werdet ihr das Wort Gottes hören. Und wenn ihr das vollbringt, wird unser Herrgott Mitleid mit euch haben; und die, die sich bis jetzt geplagt haben, brauchen sich in Hinkunft nicht mehr zu plagen. Und ihr werdet die Auserwählten des Herrn sein: indem ihr der Gerechtigkeit nachgehet und das Unrecht lasset. Und wenn ihr das tut, wird unser Herrgott den Besitz unter euch mehren, auf daß eure Ernte dauere bis zur Weinlese, und die Weinlese bis zur Aussaat.

Und ich will nunmehr mein Werk vollenden in Gottwohlgefallen. Und im Jahr 1554, am 20. Tag im März, habe ich angefangen, und beendet habe ich es im Jahr 1555 im Jänner, am fünften Tag.

Und wenn ich durch einen unglücklichen Zufall irgendwo an irgendeiner Stelle geirrt haben sollte, so will ich, daß, wo immer der Fehler sei, jener, der gelehrter ist als ich, jene Irrtümer – ich bitte ihn darum – ausbessere. Denn ich staune nicht darüber, falls ich geirrt haben sollte, da dies mein erstes Werk ist und ein sehr schweres, um es in unserer Sprache auszuarbeiten. Denn auch die Drucker hatten große Arbeit, und so konnten sie es nicht machen, daß sie fehlerfrei gedruckt hätten; denn ich konnte nicht immer bei ihnen sein, da ich eine Kirche zu besorgen hatte und an zwei Stellen Dienst tun mußte.

Und jetzt empfehle ich mich allen, und betet zu Gott auch für mich!

Quelle: Lambert M. (Hg.) 1948: *Albanisches Lesebuch mit Einführung in die albanische Sprache*. Leipzig, 1 f.